

Zitieren in der Maturaarbeit

Wörtliche Zitate sind direkte, wörtliche Übernahmen aus Quellen. Sie werden typographisch als solche erkennbar gemacht. Das Verweisen (auf die Quelle) geschieht z.B. mittels des Autor-Jahr-Systems (wird anschliessend erklärt).

Sinngemässe Zitate sind nicht-wörtliche Übernahmen aus Quellen. Typographische Zeichen werden hier nicht gesetzt, das Belegen ist aber genauso notwendig.

Verschiedene Verweistechniken

Mit Verweisen meint man die **Angabe der Quelle**, aus der das wörtliche oder sinngemässe Zitat entnommen worden ist.

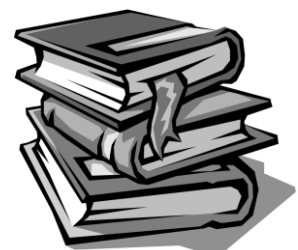
Zusammen mit den **Quellenangaben in der Literaturliste** am Schluss der Arbeit kann die Quelle, aus der zitiert wird, eindeutig identifiziert werden.

Es existieren im Wissenschaftsbetrieb drei verschiedene Konventionen für das Verweisen. Für die Maturaarbeit wird das erste empfohlen:

- **Autor-Jahr-System** (versch. Fachbereiche): Nach dem Zitat wird in der Klammer der Name der VerfasserIn und das Publikationsjahr der Quelle genannt. Dies ermöglicht eine sofortige Identifikation der Quelle. Der Lesefluss wird kaum gestört.
- **Fussnoten-System** (z.B. Fachbereich Geschichte): Die bibliographische Information befindet sich im Fussnotentext. Diese Verweistechnik ist jedoch sehr Platz raubend.
- **Endnotes-System** (z.B. Fachbereich Chemie): Statt Fussnoten werden fortlaufende Zahlen in Klammern in den Text gesetzt. Die bibliographische Information befindet sich ganz hinten in der Arbeit („Endnotes“). Diese Technik hat den Nachteil, dass die Zahlen manuell eingesetzt werden müssen und dass man nicht flexibel umstellen kann. Zudem muss die Leserschaft ständig in das Kapitel mit den bibliographischen Informationen „springen“, das ist sehr unpraktisch.

Arbeitshinweise

1. Legen Sie der Betreuungsperson diese Unterlagen vor und legen Sie gemeinsam fest, welche Verweistechnik für Ihre Arbeit gelten soll.
2. Praktizieren Sie das wörtliche und sinngemässe Zitieren sowie das Verweisen schon früh. Legen Sie der Betreuungsperson erste Proben vor und lassen Sie sich bestätigen, dass Sie korrekt vorgegangen sind.
3. Sie werden nur auf wenigen Seiten Ihrer Maturaarbeit diese streng wissenschaftliche Verweistechnik anwenden müssen. Dort, wo Sie z.B. über eigene „Forschungsaktivitäten“ berichten, werden Sie nicht mehr zitieren.



Verweisen mit dem „Autor-Jahr-System“

Für die Maturaarbeit ist die probateste Verweisteknik das „**Autor-Jahr-System**“, da es einfach handhabbar und Platz sparend ist. Im DUDEN-Ratgeber (2015) wird es in Kapitel 7.1.2 vorgestellt.

Beim Belegen nach dem Autor-Jahr-System gelten folgende Konventionen:

- a) Beim Autor-Jahr-System wird auf jede Quelle mit dem Namen des Autors bzw. der Autorin, dem Erscheinungsjahr der Quelle und (zumeist) der Seitenangabe verwiesen (abgetrennt durch Doppelpunkt). Wenn es sich um sinngemässes Zitieren handelt, verwendet man zudem die Abkürzung „vgl.“.

Beispiel für sinngemässes Zitieren: Andere Autoren sprechen eher von einer Fehlinterpretation der Basisinformationen (vgl. Teufer 1991: 34).

- b) Wird der Name des Autors bzw. der Autorin im Text genannt, ist die erneute Namensnennung in der Klammer unnötig; es stehen dort dann nur noch Erscheinungsjahr der Quelle und Seitenangabe.

Beispiel für sinngemässes Zitieren: Die Fachleute sprechen in diesem Zusammenhang oft von einer spezifischen Art der Übergeneralisierung, so zum Beispiel Gardt (1998: 57) oder Sennwies (1978: Kap. 2).

- c) Stützt man sich für die Darlegungen in einem Abschnitt intensiv auf eine bestimmte Quelle, so muss nicht bei jedem Satz ein Verweis angebracht werden. Vielmehr kann im ersten Satz des Abschnitts in einem generellen Verweis auf diese Quelle hingewiesen werden (die wörtlichen Zitate müssen aber korrekt wie Zitate belegt werden, siehe oben).

Beispiel für sinngemässes Zitieren: Die folgenden Darlegungen zur Geschichte der Lehre der Naturwissenschaften an den Universitäten stützen sich auf Heidelberger (1981: 183-192).

- d) Wenn innerhalb eines Abschnitts mehrfach nacheinander auf die gleiche Quelle zurückgegriffen wird, so genügt für die auf den ersten Verweis folgenden Verweise allein die Angabe der Seitenzahlen. Falls es sogar dieselbe Seite betrifft, kann die Bemerkung „ebda.“ (für „ebenda“) eingesetzt werden. Die Abkürzung „ff.“ (siehe unten) bedeutet: „und folgende Seiten“ (vgl. Abkürzungsverzeichnis im DUDEN-Ratgeber (2015) auf S. 52).

Beispiel für sinngemässes Zitieren: Eine eingehende Erörterung der Diskussion zur Schulentwicklung bietet Meier (1998: Kap. 1). Erst geht er auf die typisch deutschen Verhältnisse ein (28-35) und attestiert den verschiedenen Systemen eine gute Vergleichbarkeit (32) und eine hohe Transparenz (ebda.). Insbesondere betont er die Dynamik der Schulentwicklung und leitet daraus die folgenden Qualitätsmerkmale ab (33-35):

Anforderungen an wörtliche Zitate

Wörtliche Zitate werden in zwei unterschiedliche Gruppen eingeteilt:

- a) **Zitate, die weniger als 3 Zeilen lang sind.**

Sie werden mit Anführungs- und Schlusszeichen inkl. Quellenangabe in Klammer versehen. Dabei ist auf die folgende „Syntax“ zu achten: Erst schliesst sich das Anführungszeichen an, dann folgt die Klammerangabe, den Schluss bildet das Satzzeichen.

Beispiel für wörtliches Zitieren: Die Fachleute sprechen in diesem Zusammenhang oft von der „Anwendung längst gutgeheissener Grundsätze“ (Gardt 1998: 57).

Wie wir gesehen haben, wird der Name des Autors bzw. der Autorin manchmal im Text genannt; in diesem Fall verzichtet man auf die erneute Namennennung in der Klammer:

Beispiel für wörtliches Zitieren: Gardt (1998: 57) spricht in diesem Zusammenhang oft von der „Anwendung längst gutgeheissener Grundsätze“.

b) **Zitate, die länger als 3 Zeilen sind.**

Diese hebt man durch Einrücken (ca. 1 cm), engzeiliges und kleineres Schreiben (ca. 10 Pt) vom übrigen Text ab; in diesem Fall brauchen keine Anführungs- und Schlusszeichen mehr gesetzt zu werden; die Quellenangabe darf jedoch nicht fehlen (Nach dem Zitat in Klammer).

Beispiel: Beim Zwischenstop [sic] auf dem Flugplatz von Houston wird er [= Faber, B.E.] ohnmächtig und bekommt kurz darauf zu seinem eigenen Erstaunen Lust, sich allem zu verweigern. Eher zufällig kommt es zum Weiterflug in Richtung Mexiko, doch nacheinander fallen zwei Motoren aus; das Flugzeug muss in der mexikanischen Wüste notlanden. Er freundet sich mit seinem Sitznachbarn an und erfährt, dass dieser der Bruder seines Studienfreundes Joachim ist, den er nun zwanzig Jahre lang nicht gesehen hat (Duderstadt 1990: 164).

Beim wörtlichen Zitieren gelten die folgenden Konventionen:

a) Der Vermerk [sic] nach offensichtlichen Fehlern im Zitat.

Beispiel: Den Unterlagen ist ferner zu entnehmen, „die Einzelabänderungen - die Fixierung [sic] des Schwankenden - können nicht speziell begründet werden“ (Graefen 1997: 8).

b) Drei Punkte in eckigen Klammern für Auslassungen.

Beispiel: Als Erklärung wird zumeist angeführt, die Fälle basierten auf der „Fehlinterpretation [...] bisheriger Forschungsergebnisse“ (Gardt 1998: 57).

c) Ergänzungen in eckigen Klammern - initiiert durch ein Gleichheitszeichen und abgeschlossen von den eigenen Initialen (z.B. B.E.).

Beispiel: Graefen (1997: 112) weist an anderer Stelle darauf hin, „zusätzlich zur vorliegenden Übersetzung [= der Forschungsergebnisse, B.E.] müssen wir deren Rang im Kreis der Wissenschaftler erläutern.“

d) Erläuterungen in eckigen Klammern.

Beispiel: Wir müssen „von einem Konzept des Wissenschaftlichen Artikels ausgehen“ (Graefen 1997: 67) [Hervorhebung und Gross-Schreibung im Original].

e) Apostrophe für ein Zitat innerhalb eines Zitats.

Beispiel: Wie auch Grünschild (1992: 124-130) feststellt, kann „die Propagierung der sogenannten ‘Dünnschicht-Chromatographie’ eine sinnvolle Konsequenz sein.“

f) Zitate sollen in den Lauftext eingegliedert werden. Das Zitat und der Satz sind dabei grammatisch und syntaktisch möglichst genau aufeinander abzustimmen. Für allfällige Anpassungen kann auch die eckige Klammer verwendet werden.

Beispiel: Die meisten Fachleute nennen als Grund „ein[en] Mangel an fachlicher Kompetenz“ (Stoffel 1998: 77).

g) Eine Stelle ist nur dann aus zweiter Hand zu zitieren (siehe Beispiel), wenn nicht mit vertretbarem Aufwand auf das Original zurückgegriffen werden kann.

Beispiel: Noch heute beziehen sich viele Architekten auf den Ausspruch „Ein Stein ist nicht nur ein Stein“ (Leonardo da Vinci, zitiert nach Olschki (1988: 354)).

h) Zitate aus unterschiedlichen Publikationen des gleichen Autors im gleichen Jahr werden mit Kleinbuchstaben unterschieden.

Beispiel: (Dannenberg 1998a); (Dannenberg 1998b)

Zitieren und Verweisen: Beispieltext

2.1 Die Wissenschaft im „Homo faber“

Bei einer Lektüre von Frischs Werk ist der Einfluss von Wissenschaft und Technik schon auf den ersten Seiten spürbar. Wie vielerorts (vgl. Jens 1989: 854) nachgelesen werden kann, wird der Charakter der Hauptperson, Walter Faber, bereits im Titel des Buches festgelegt. Er ist „der Typ eines Rationalitätsgläubigen, diesseitsorientierten modernen Menschen, dessen technologisch-mathematisches Weltverständnis ihn blind macht“ (ebda.). Doch ist gerade er zum Scheitern verdammt, da sich im Jahr 1957 eine Flut von Ereignissen über ihn ergießen, die ihn schliesslich dazu führen einzusehen, „dass das Leben mit all seinen [...] schicksalhaften Zufällen sich den Gesetzen der Logik entzieht“ (ebda.). Mitunter wird betont, dass die Frage nach Fabers Schuld auch eine theologische Frage sei (vgl. Kässmann 2004: Internet).

Technikgläubigkeit zeigt sich im Roman aber auch in anderer Form. Verschiedene Interpreten - z.B. Zirbs (1998: 153) und Thomassen (2001: 144) - haben darauf hingewiesen, dass die Wiedergabe von fachlichen Überlegungen der Hauptperson wie auch die eingesetzte Montagetechnik und der Gebrauch von Anglizismen zur Faberisierung Fabers beitragen. Zudem verwendet Zirbs (1998: 153) den Begriff des „Berichtstils“ und attestiert Frisch ein erstmaliges Beschreiten dieses Weges in der deutschen Literatur (ebda.). Nickel-Bacon (2003: 5) schliesslich verweist auf das Problem, dass überhaupt erst geklärt werden müsste, welche Art von Wirklichkeitsbegriff in Frischs Werk zugrunde liegt.

Dass sich der Protagonist der Geschichte wie ein „Homo faber“ benimmt, zeigen auch die ersten Handlungen:

Ich habe einen Start bei solchem Schneetreiben noch nie erlebt, kaum hatte sich unser Fahrgestell von der weissen Piste gehoben, war von den gelben Bodenlichtern nichts mehr zu sehen, kein Schimmer, später nicht einmal ein Schimmer von Manhattan, so schneite es. Ich sah nur das grüne Blinklicht an unsrer Tragfläche, die heftig schwankte, zeitweise wippte; für Sekunden verschwand sogar dieses grüne Blinklicht im Nebel, man kam sich wie ein Blinder vor (Frisch 1957: 7).

Dieser Wille, Begebenheiten mit wissenschaftlichen Kategorien zu Leibe zu rücken, kontrastiert bald darauf mit einer willkürlichen Handlung der Hauptperson, auf die auch die meisten Interpreten kurz eingehen:

Beim Zwischenstopp [sic] auf dem Flugplatz von Houston wird er [= Faber, B.E.] ohnmächtig und bekommt kurz darauf zu seinem eigenen Erstaunen Lust, sich allem zu verweigern. Eher zufällig kommt es zum Weiterflug in Richtung Mexiko, doch nacheinander fallen zwei Motoren aus; das Flugzeug muss in der mexikanischen Wüste notlanden. Er freundet sich mit seinem Sitznachbarn an und erfährt, dass dieser der Bruder seines Studienfreundes Joachim ist, den er zwanzig Jahre lang nicht gesehen hat (Duderstadt 1990: 164).

Das Treffen eines Studienfreundes aufgrund der zufälligen Sitznachbarschaft, die Nachricht vom Tod eines alten Bekannten - bereits lässt sich an der Figur, die an „die Lösbarkeit aller Probleme mit Hilfe der Technik glaubt“ (Duderstadt 1990: 164), eine gewisse Unsicherheit ablesen. Und es beginnt das, was Duderstadt (ebda.) treffend als „Geschichte der Erschütterung dieses Weltbildes“ beschreibt.

In einer Quelle werden Faber gar Illusionsstörungen zugesprochen, da „eine Diskrepanz zwischen seinem rationalen Denken und seinem emotionalen Handeln“ (Mussil 2008: 40) festgestellt wird.

Gehen wir zurück zum Roman, dann stellen wir weiter fest, dass auch Kunst nicht in das Weltbild von Walter Faber passt. Belege für sein mangelndes Kunstverständnis sind Legionen und finden sich z.B. in Kommentaren zu Marcells Begeisterung für Maya-Stätten (Frisch 1957: 43ff., 50), bei den Tischgesprächen auf dem Schiff (77) und bei ausgewählten Stationen der Italienreise (110). So nennt Faber die Hanna der Zürcher Zeit „eine Schwärmerin und Kunstfee“ (47) und bezeichnet sich dagegen als „Typ, der mit beiden Füßen auf der Erde steht“ (ebda.). Verschiedene Interpreten sehen die kritische Wesensart Fabers auch als Kritik am amerikanischen Lebensstil, indem z.B. bei Hein (1995: 29) von „Frischs Ausführungen über den verlogenen Optimismus des ‚American Way of Life‘, als dessen Missionar der Techniker Faber reist“, die Rede ist.